

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1984)

Artikel: Werner Fehlmann : ein Maler der Berge, der Wasser, der Stille
Autor: Wyss, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Wyss

Werner Fehlmann

Ein Maler der Berge, der Wasser, der Stille

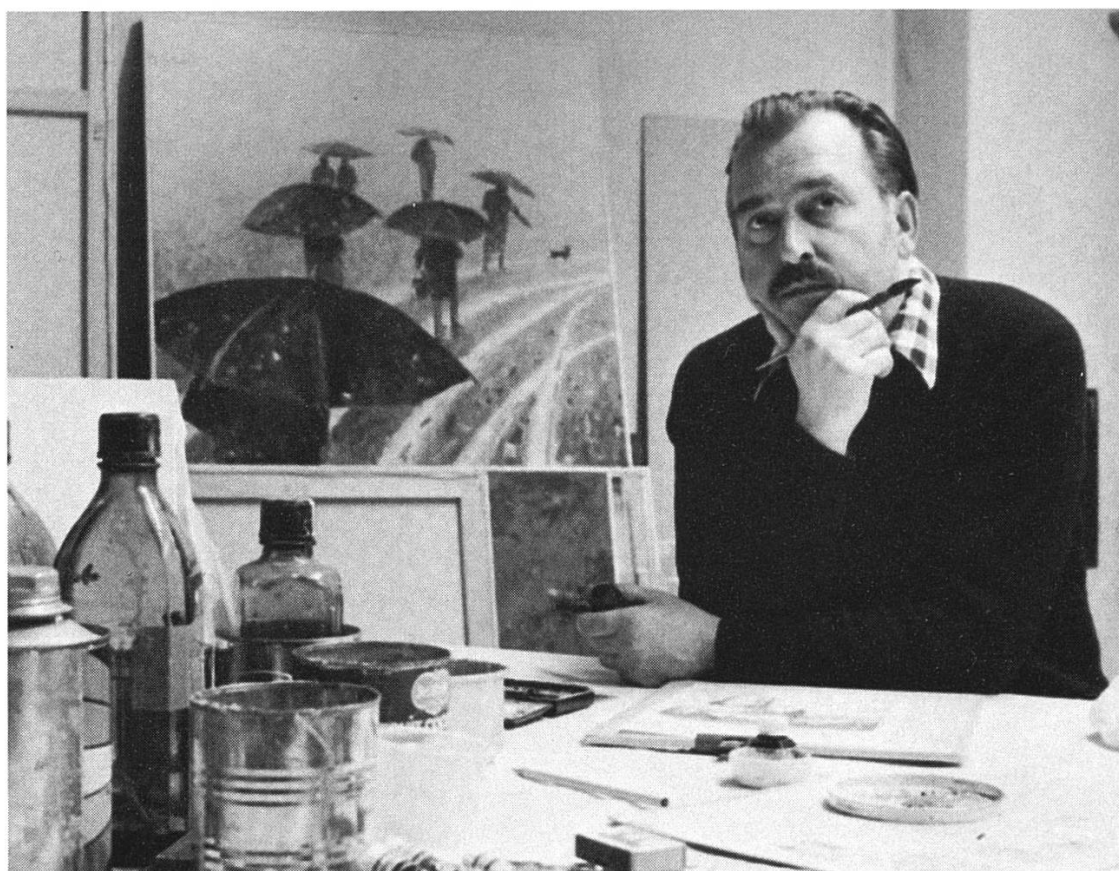
Das Haus steht am Kanal, als letztes Wohnhaus auf der Interlakner Seite, einsam, still, umringt von Bäumen. Es ist der Wohnsitz von Werner Fehlmann, dem Maler. Vor den Fenstern dehnt sich nach Westen die weite Ebene des Bödelis, die bis an die Gestade des Thunersees reicht. Auf dem Kanal fahren mehrmals des Tages die Schiffe vorüber, belebt von Ausflüglern und frohgelauntem Ferienvolk. Von dem, was den grossen Kurort bewegt, ist hier nichts zu hören. Im Garten blühen in grossen Büschen die Glockenblumen und Malven, Mohnblumen und Geranien. Verdeckt von alten Sträuchern steht ein bescheidener Bau dabei, der das Atelier des Malers ist. Wir treten ein: es ist der Raum eines fleissigen Arbeiters. In der Mitte steht die Staffelei, den Wänden entlang sind Bilder hingestellt, vollendete und solche in Arbeit. Auf einem Tische liegen Zeichnungsbücher auf, angefüllt mit Skizzen, wie sie von Ausflügen in die Berge, von Wanderungen den Bachläufen entlang, von Malerreisen heimgebracht wurden, von Fahrten, die nach fremden Landstrichen führten, zu Landschaften voller Farbigkeit, zu Menschen anderer Gewohnheiten und Sitten. So klein der Raum dieser Künstlerwerkstatt ist, öffnet er uns doch Weitblicke in eine grosse Welt. Und wenn Werner Fehlmann seine Bilder vorweist und von ihrem Entstehen erzählt, erleben wir mit ihm Begegnungen, wie sie nur jenem zuteil werden, der gewohnt ist, seine eigenen Wege zu gehen und das Wesentliche auch dort sucht, wo andere achtlos vorübergehen.

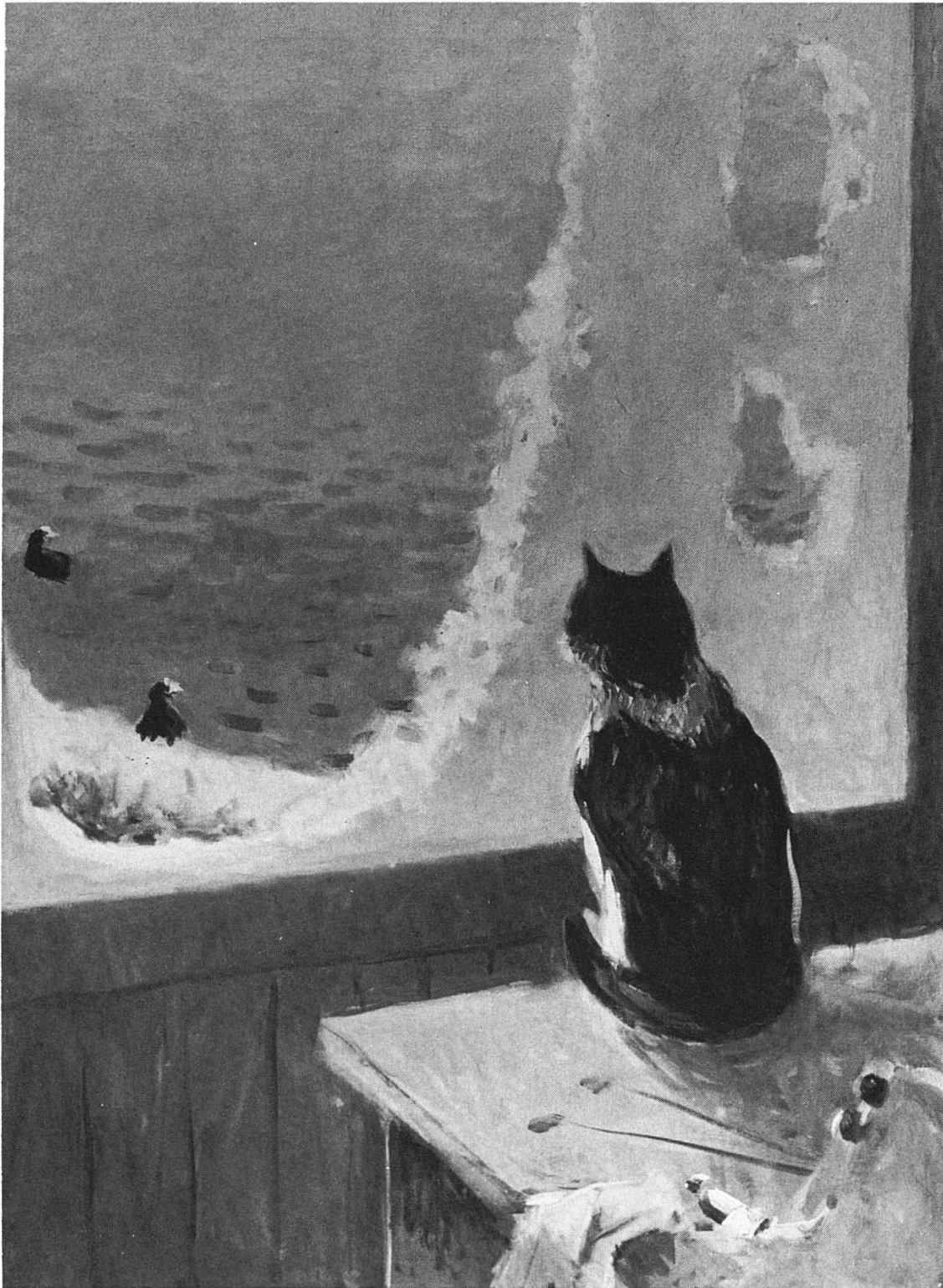
Obgleich er von früh an Interesse für das künstlerische Schaffen zeigte, führte ihn sein Berufsweg vorerst in die Dekorations- und Schriftenmalerei, wie sie im väterlichen Geschäft ausgeübt wurde. Dies hatte den Vorteil, dass er von Anfang an mit den Grundelementen der Technik und der Farben vertraut wurde. Doch schon kurz nach der Lehrzeit trat er in die Kunstgewerbeschule Zürich ein, wo ihm bei den Malern Otto Morach, Emil Mehr, Heinrich Müller, Ernst und Jakob Gubler jene

ästhetischen Grundgesetze zum Bewusstsein kamen, wie sie einer jeden echten Kunst zugrunde liegen. Die Begegnung mit dem Maler und Kunstpädagogen Johannes Itten wurde ihm deshalb, wie für eine ganze Generation von jungen Künstlern, zu einer fruchtbaren Begegnung. In der Beschäftigung mit den Werken grosser Meister öffnete sich ihm auch das Geheimnis der alten Maltechniken. Der Aufenthalt an der Kunstgewerbeschule Zürich ermöglichte ihm Reisen nach den bedeutendsten Kunststätten Italiens. Schliesslich vollendete er seine Ausbildung an der Malerakademie an der Grande Chaumière in Paris. Vielseitig ausgebildet, kehrte er in seine Heimat zurück und gründete dort mit der Übernahme des väterlichen Geschäftes ein eigenes Atelier für Graphik. Sorgfältig nimmt er sich der handwerklichen Aufträge an, die ihm übertragen werden. Mehr und mehr gilt er als Fachmann für die Erneuerung kunsthistorisch bedeutsamer Malerei. So zog man ihn zur Renovation der in reichem Jugendstil vollendeten Säle des Kur- saals Interlaken bei und für die Malereien im reizvollen Landsitz Bellerive des Bonstetten-Gutes in Gwatt.

Seine künstlerischen Ziele verlor er indessen nicht aus den Augen. Wohl nahm ihn sein Geschäft stark in Anspruch; vorbildlich erfüllte er seine Aufgaben als Familienvater, uneingeschränkt stellt er sich in verschiedenen Ämtern der Öffentlichkeit zur Verfügung. So übernahm er für einige Jahre das Amt eines Feuerwehrkommandanten von Interlaken, um seither im Zivilschutz mitzuarbeiten. Aber immer noch findet er die Zeit, in seinem Atelier tätig zu sein, mit seinem Zeichnungsblock die Landschaft zu erwandern, in den Bergen herumzustreifen, dem Laufe unserer Gewässer zu folgen. Regelmässig beteiligt er sich an Wettbewerben für die Ausschmückung öffentlicher Gebäude und an den Kollektivausstellungen, wie sie im Bödeli, in Thun und in Bern durchgeführt werden. Es war ihm aber auch möglich, in Bern, Langenthal, Winterthur, Lyss und Thun eigene Galerie-Ausstellungen aufzuziehen, so dass sein Name heute weitherum bekannt ist.

Nennen wir von den ausgeführten Mosaikarbeiten jene im Hause des Sportes in Bern, jene im Hallenbad Bödeli und im Schulhaus Gündli- schwand. Ein Natursteinmosaik im Gymnasium Interlaken, das die Bedrohung des Menschen in unserem technischen Zeitalter darstellt, hat das ungewohnte Format von 8 Meter Länge und 2½ Meter Höhe. Wandmalereien von Werner Fehlmann treffen wir im kleinen Spielsaal





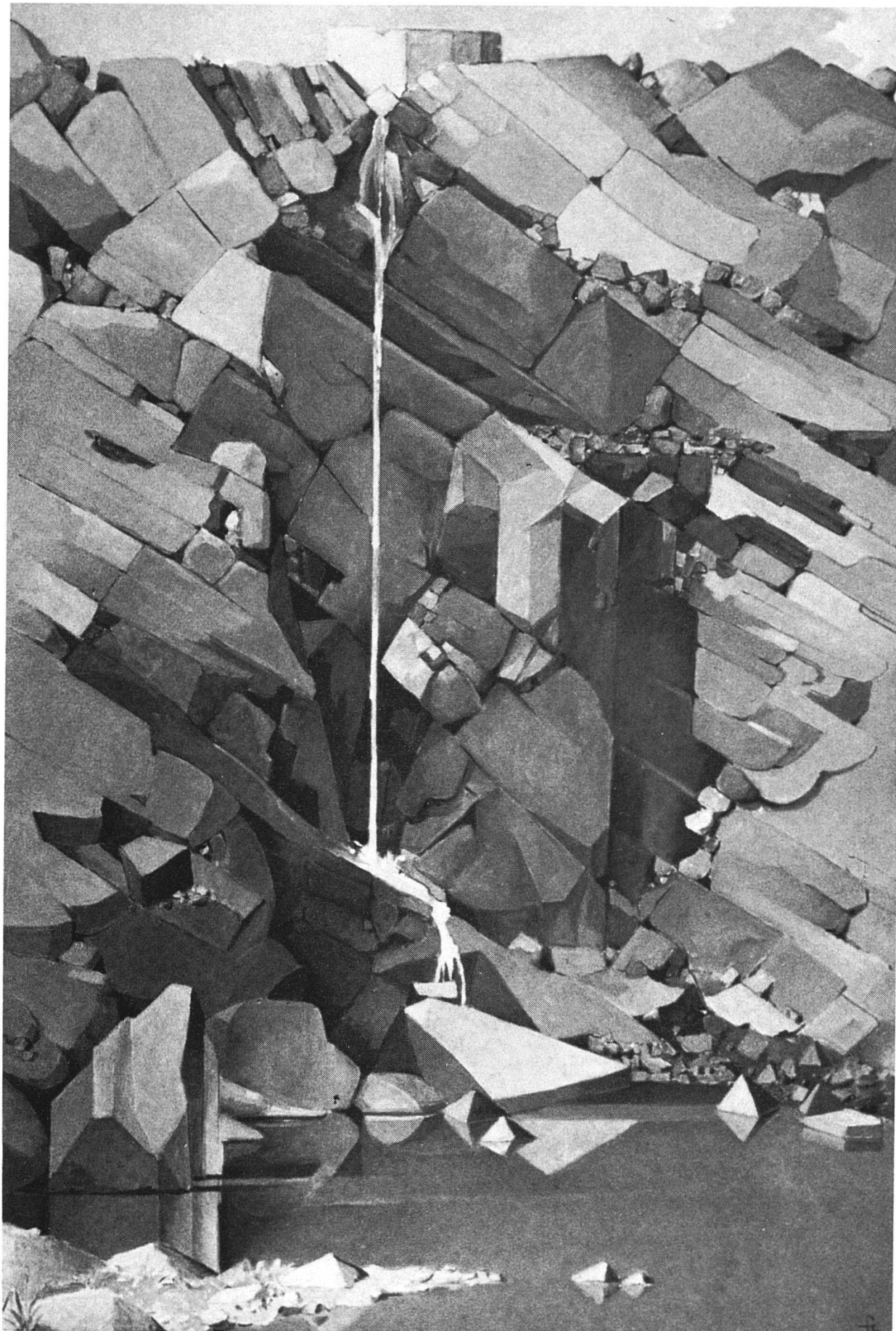
Das schneeverwehte Fenster



Am Kanal



Möven Bretagne



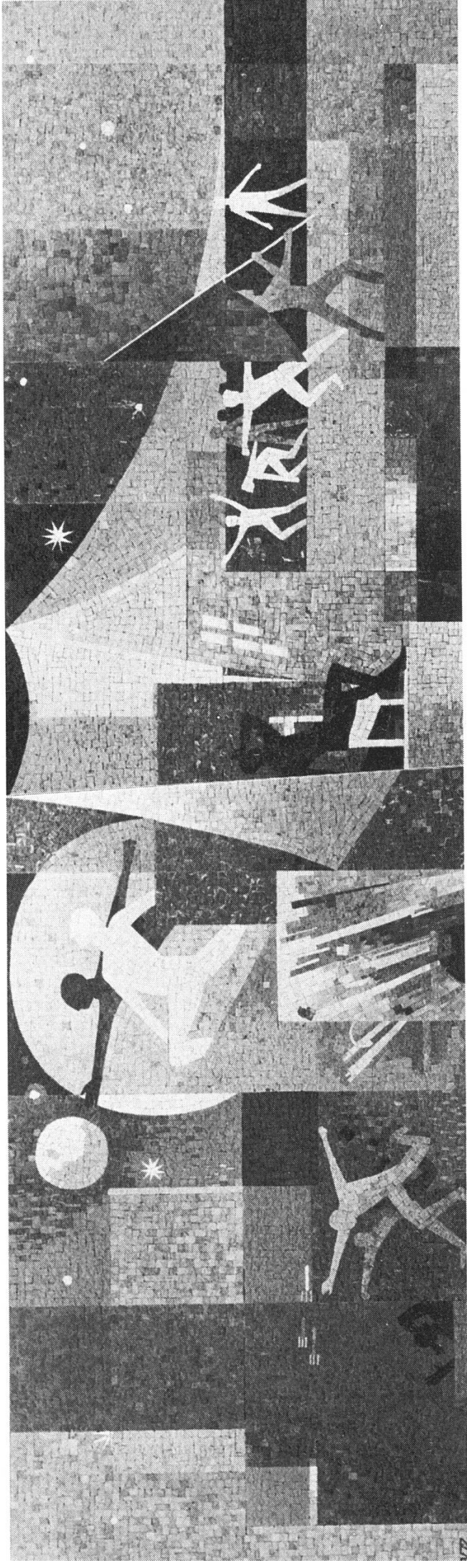
Die Quelle



Sägistal 1982



Gemmenalphorn 1983



Kleines Welttheater 1969/1972

Natursteinmosaik im Gymnasium Interlaken

Thematik: Problem der zu Ende gehenden 60er Jahre. Der Aufstand der Jungen mit der unverholten zur Schau getragenen Anarchistenfahne – die Angst der Völker vor der grossen Explosion – Flucht – Verfolgung – ungelöste Fragen auf der ganzen Welt und 2 Mächte ringen mit beispiellosem Einsatz um den Vortritt beim Griff nach dem Mond.

Der einzelne Mensch findet sich mit den grossen Lebensfragen zunehmend allein und auf sich selbst zurückgeworfen.

des Kursaals Interlaken und im Schulhaus Matten. Der Abdankungshalle im Regionalspital Interlaken wusste Werner Fehlmann durch die harmonische Farbgebung eine wohltuende Stimmung zu geben. In der Kreditanstalt Interlaken finden wir ein Bronzerelief, das auf köstliche Art Schatzsucher in unseren Bergen darstellt. Beachtenswert sind auch die Medaillen, die nach seinen Entwürfen ausgeführt wurden, nämlich solche für die Tellschützen Interlaken, die Weltmeisterschaften der Bogenschützen, das Jubiläum des Observatoriums Jungfrauoch und die schweizerischen Meisterschaften der Armbrustschützen. Eben ist eine inhaltsreiche Wandmalerei in einem der Räume des neuen Fernmeldeamtes in Interlaken in Arbeit, auch hier ein Werk von aussergewöhnlichen Dimensionen.

Halten wir uns nicht länger auf bei dem, was in früheren Jahren geschaffen worden ist; eine umfassende Ausstellung die soeben in Langnau durchgeführt wurde, erlaubt vielmehr, in das gegenwärtige künstlerische Schaffen Werner Fehlmanns Einblick zu nehmen und dessen geistigen Hintergrund zu würdigen.

«Darschtellige/Vorschtellige», so nannte sich die Ausstellung, die mit ihren neunzig Bildern einen umfassenden Überblick auf den gegenwärtigen Stand von Fehlmanns Kunst erlaubt.

Darstellungen: das Thema ist weit gespannt. Es beginnt mit der Schilderung von Alltäglichkeiten im Haushalt und in der Werkstatt, die indessen durch die durchdachte Aufteilung der Bildfläche an das Gesetzmässige aller Erscheinungsformen erinnert. Aber dann weitet sich das Erlebnis: es führt uns in die glitzernde Zirkuswelt, bei der wir überrascht feststellen, wie all das Spiel, das uns in seiner Lebendigkeit entgegentritt, sich in einen klaren Aufriss einfügen lässt; vielleicht wird uns dabei nicht einmal bewusst, wie damit die Szenen aus der Zufälligkeit herausgelöst werden und ihre gesetzmässig sichere Gestaltung finden. – Lassen wir uns von Werner Fehlmann in die vertraute Landschaft führen, nehmen wir auch dort wahr, wie hinter dem scheinbar ungeordneten Nebeneinander und Durcheinander eine gestaltende Kraft steht; sie erst lässt uns das wundersame Erscheinungsbild der Natur zum echten Erlebnis werden. Am deutlichsten erkennen wir dies in den Bildern, mit denen der Künstler die Steinformationen festhält, die sich zu schroffen Felsen aufrichten, aber auch in den Eisgebilden, die sich am Rande der zugefrorenen Bäche geformt

haben. Diese Eisschollen als scharf geschnittene Kuben bieten sich dar als sorgfältig angefertigtes Geschmeide, hingezaubert auf erstarrter Wasserfläche. Mit solchen Winterbildern öffnet uns der Künstler den Blick für eine Poesie, die den meisten Wanderern in der eisstarrenden Landschaft verschlossen bleibt. Fehlmann aber entdeckt Farbtöne von Blau und Grün, die auch dem Wintertag einen Aspekt von verwunschenem Glück geben. Wir denken dabei an einen Ausspruch von Johannes Itten, des Lehrers von Werner Fehlmann, der einmal feststellte, dass die Ausstrahlung eines Menschen und seine Farbklänge zusammengehören.

Einzigartige Zusammenklänge erreicht Fehlmann auch auf sommerlichen Landschaften. Wir denken an ein Brienzerseebild, auf dem die verschiedenen Baumarten und die smaragdene Wasserfläche miteinander eine vollklingende Symphonie in Grün ergeben. Wir sehen aber auch Ansichten des Sägistalsees vor uns: auf der einen Seite fällt Mondenschein über den schneebedeckten Hang – man fühlt die Stille einer verwunschenen Stunde in der Bergeinsamkeit. Auf einer anderen, wo sich das gegenseitige Ufer im Nebel verliert, bieten sich die Zäune des Vordergrundes dar wie eine Schranke, die Grenzen setzt, wie ein Mahnmal zwischen dem Heute und einer Vergangenheit in grauer Vorzeit.

«Vorstellungen» – das andere Thema der Fehlmann-Ausstellung. Wir denken, der Künstler meine damit die Bilder aus dunkler Nacht, wo sich am blauen Himmelszelt ein Blick in Ewigkeiten öffnet, die Sterne etwas ahnen lassen von der Unendlichkeit des Alls und von den unvorstellbaren Kräften, die weiterhin schöpferisch und zerstörend am Werke sind. Titel wie «Gefährliche Erscheinung» und «Geburt eines unguten Sternes» mahnen an das verhängnisvolle Spiel, das sich fern und im Verborgenen abspielt, unheimlich, beängstigend, drohend. Solche Werke sind der Ausdruck einer Auseinandersetzung, der sich angesichts der Dinge, die sich um uns abspielen, kein denkender Mensch entziehen kann.

Doch als Ganzes überwiegt der freundliche, das Leben bejahende Eindruck: da sind die Gärten und Landschaften in ihrer Vielseitigkeit, die farbenfrohen Blumengruppen, der Blick in die vertrauten Hügel und Täler des Emmentals, die Begegnung mit der Katze, die um unser Zutrauen bittet.

So weitschichtig sich das Werk Fehlmanns darbietet, fühlt man doch die Einheitlichkeit, vor allem die Einheit von Werk und Mensch. Hier wie dort stösst man auf den Willen, die verschiedenartigsten Erscheinungen, aus denen unser Alltag zusammengesetzt ist, zu erfassen und zu ergründen. Gleichzeitig ist es ein Suchen nach den Gesetzen, die der zerstörerischen Gewalt unserer Zeit ein Mass von innerer Ordnung und geheiligtem Leben gegenüberstellen. Werner Fehlmann gehört gewiss nicht zu den Malern, die bahnbrechend neue Wege weisen und den Kunststil einer Epoche prägen. Aber er gehört zu jenen Künstlern, die in unseren Alltag hinein Besinnung zaubern, die unseren Blick für die Ordnung der Dinge schärfen und die uns – mit den Worten des Wandsbeker Boten, Matthias Claudius – daran erinnern, «dass es was besseres gibt in dieser Welt als all ihr Schmerz und Lust».